

### Zur Kriegslage

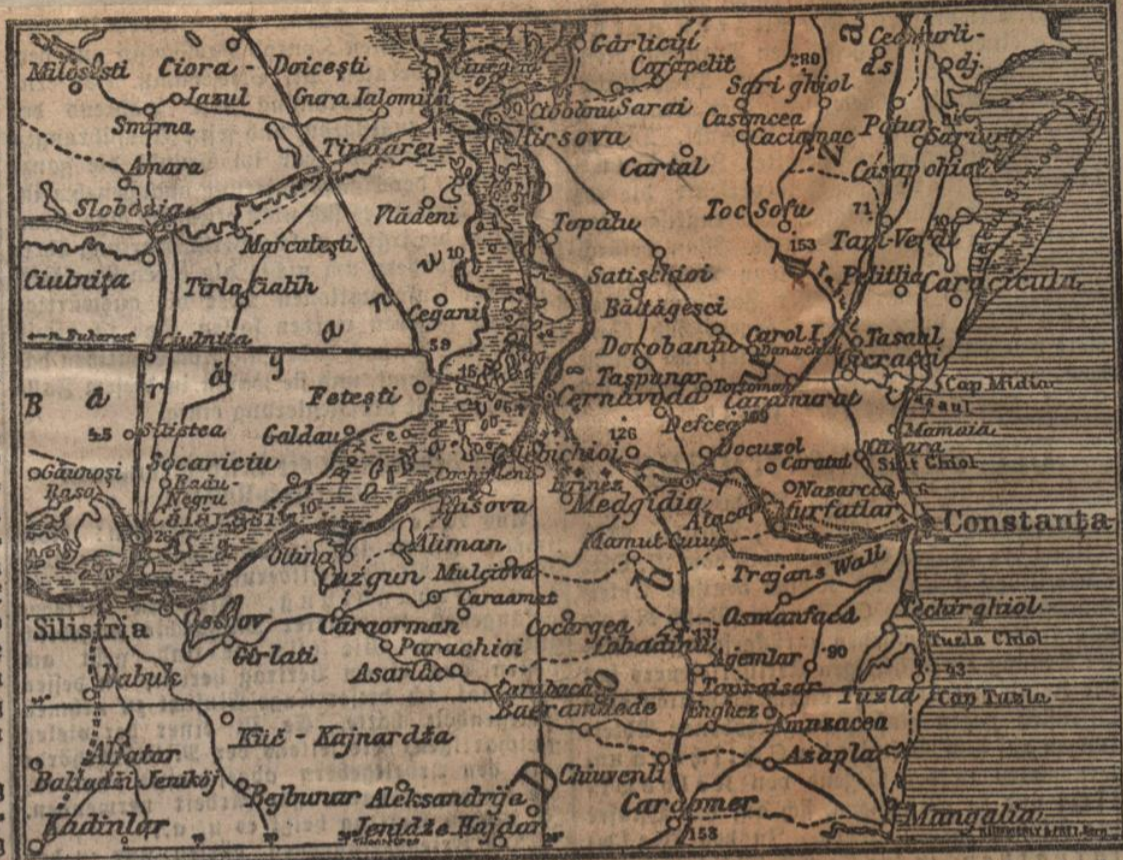
Ueberblick. Zum Erfolg der Franzosen vor Verdun. Der Kampf um die Linie Mont St. Quentin-Miraumont. Zur Lage südlich der Somme. Frontalschlacht. Zur Lage Brussylows. Die Russen in der Moldau. Die Verhältnisse an der rumänischen Nordfront. Zur Auswirkung der Schlacht von Konstanza-Cernawoda (mit Karte). Sarrails Offensivbewegungen. Ein entscheidungsvoller Augenblick.

In Kämpfen, die immer gewaltiger um sich greifen, schiebt sich der europäische Krieg neuen Entscheidungen entgegen. Während die Heere des Viererbandes zum größten Teil im Osten, Westen und Südwesten vor den deutschen und österreichisch-ungarischen Verteidigungsstellungen gefesselt stehen, die sie seit Monaten zu durchbrechen suchen, vollziehen sich die Ereignisse auf dem wichtigsten Kriegsschauplatz, dem Balkan, Schlag auf Schlag. Wer den Blick für die großen Zusammenhänge klar hält und den grundlegenden Satz, daß sämtliche Kämpfe eine strategische Einheit bilden, nicht aus dem Auge verliert, muß den rumänischen Feldzug als das bestimmende Element der europäischen Kriegshandlung betrachten.

Daran ändert auch der starke Teilerfolg nichts, den die Franzosen in glücklicher Überraschung aus der Defensivstellung von Verdun davongetragen haben. Als sie am 24. Oktober aus der Linie Fleury-Souville vorbrachen, schritten sie über ein vollkommen verwüstetes Trümmersfeld, das abermals von schwerer Beschädigung heimgesucht worden war, und bemächtigten sich einer Reihe von Stellungen, die früher einmal großen strategischen Wert für sie besaßen. Sie haben die auf dem rechten Maasufer seit 25. Februar verlorenen Stellungen zum Teil wieder erstritten, den strategischen Wert vermögen sie ihnen indes nicht wiederzugeben. Die Verhältnisse haben sich geändert. Es ist nicht mehr das kunstvoll gepflegte Aufmarschgelände mit wohlhaltenen Straßen, stark ausgebauten Panzerfesten, Feldwerken und Bataillionsstellungen, sondern eine Mondlandschaft ohne Weg und Steg, von Kratern zerrissen, in denen sich die Infanterie unter dem Schutze schwerer Geschütze wohl zu behaupten vermag, die aber einen Vormarsch über Douaumont-Baug hinaus kaum noch gestatten. Wohl vermag ein zweiter Vorstoß den Franzosen noch Vorteile zu bringen, an eine Durchbrechung der deutschen Linie werden sie aber hier nicht denken können, nachdem der überraschende Ausfall zwar als glänzende Waffentat, über die wir bereits am Donnerstag berichtet haben, geglückt ist, aber infolge unzureichender infanteristischer Ausstattung nicht über die deutschen Linien hinausgeführt hat.

Hat daher dieser erneute Vorstoß wiederum den Beweis geliefert, daß ihr Angriffsgeist und ihre Gefechtsmoral ungebrochen sind und ihr Artilleriematerial sehr reichlich ist, so hat er doch zunächst keine weitreichende strategische Auswirkung gefunden. Er konnte den Zusammenhalt der deutschen Linie nicht zerreißten, da die große Ausfallstellung vor Verdun durch die deutschen Operationen, vor der Eröffnung der englisch-französischen Offensive schon so weit niedergelegt worden war, daß es sich jetzt für den Verteidiger nicht mehr um ein Heraustreten aus einer Offensivposition und glatten Durchbrechung in nordöstlicher Richtung gegen die wichtigsten deutschen Verbindungsfronten, sondern nur noch um einen Ausfall aus einer Defensivposition mit beschränkten Zielen handeln konnte. Dieser, bereits in der letzten Betrachtung niedergelegte Satz kann auch heute noch aufrechterhalten und unterstrichen werden. Allerdings hat dieser Ausfall auch symptomatische Bedeutung, denn er zeigt, wie scharf die deutsche Verteidigung auf allen Fronten angespannt ist und wie genau sie abschnittsweise geregelt und überwacht werden muß, um unverrückbar standzuhalten, während auf dem Offensivschauplatz am Balkan der Bewegungskrieg neue Entscheidungen reift.

An der Somme ist die Lage noch nicht wieder rückwärts in Bewegung gebracht worden. Im großen ganzen handelt es sich immer noch um die Linie Mont St. Quentin-Meines-Wald-St. Pierre-Baast-Le Transloy-Butte de Warlancourt-Miraumont, die seit dem Einbruch der Franzosen in die Stellung von Sailly-Saillisset und dem Vorrücken der Engländer im Hügel-land von Thiepval als neue deutsche Wehrstellung zwischen Ancre und Somme zu gelten



hat. Die Eroberung des Waldes, die Wegnahme von Le Transloy, die Umfassung der Butte de Warlancourt haben bis heute auf sich warten lassen. Es ist aber kein Zweifel möglich, daß Franzosen und Engländer unentwegt mit dieser Aufgabe ringen, und seit dem 22. Oktober bestrebt sind, durch artilleristische Beschädigung und Infanterieangriffe sie zu lösen. In welchem Umfange Infanterieangriffe stattfinden, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen. Es wäre aber gewagt zu glauben, daß die Tätigkeit nicht stärker sei, als sie in den englischen und französischen Meldungen erscheint. Vielmehr lassen zuverlässige Anzeichen — ganz abgesehen von den deutschen Meldungen — erkennen, daß die englisch-französischen Infanterie nahezu ohne Unterbrechung stufenweise angreift und zwar mit rücksichtslosem Opfermut und unter Vortritt höherer Offiziere, die ihre Divisionen, Brigaden und Regimenter nach vorn reißen. Die deutsche Verteidigung hat zwar ebenfalls Opfer zu bringen, wird ihrer strategischen Aufgabe aber trotzdem gerecht. Südlich der Somme hängt der französische rechte Flügel trotz der Kämpfe zwischen Biaches-La Maisonette und zwischen Berny und Chaulnes in der Gegend von Abaincourt und Pressoir immer noch nach hinten. Der Wald von Abaincourt ist auch heute noch nicht erreicht.

So wühlt sich denn diese furchtbare Frontalschlacht, die im strategischen Sinne und in Napoleonischer Kennzeichnung eine «bataille ordinaire», taktisch und auf ihren Umfang, ihre Heftigkeit und ihre Opfer hin betrachtet, eine «bataille extraordinaire» ist, mühevoll weiter, schiebt auf beiden Seiten Kräfte, bindet die Aufmerksamkeit, bleibt aber auf die allgemeine Kampfhandlung ohne größeren, unmittelbaren Einfluß. Selbst der glückliche Vorstoß der Franzosen bei Verdun vermag daran, wie oben erwähnt, nichts zu ändern. Es bedürfte stärkerer Proben englisch-französischer Handlungsfreiheit, zum Beispiel eines großen Einbruchs zwischen Neuport oder Opern oder in der Champagne, um die Schlacht an der Somme in neuem strategischem Lichte erscheinen zu lassen.

An der russischen Front treten Erscheinungen auf, die immer deutlicher auf die von uns schon festgestellte Ermattung der russischen Offensive hindeuten. Selbst jetzt, da die Rumänen in der stärksten Bedrängnis sind, ist es Brussylow nicht möglich gewesen, seine Armeen noch einmal zum Generalangriff zu führen. Man kann daher annehmen, daß er im Augenblick dazu nicht in der Lage ist, sondern seine Kampfkraft durch die fortgesetzten Massenangriffe und durch Abgaben an die rumänische Front sehr stark geschwächt hat und daß er zum mindesten auf Verstärkungen warten muß, um seine Angriffsbewegung als Entlastungsoffensive neu aufnehmen zu können. Wann das geschieht, läßt sich natürlich heute nicht sagen, Überraschungen sind auch hier immer noch möglich, treffen aber auf Fronten, die viel stärker schwingen können, als im Westen, da der Kampfraum im Osten in der Tiefe nahe zu unbegrenzt und die Aufmerksamkeit geweckt ist.

Von der Stochobquelle bis zur Karajowla finden zweifellos trotzdem heftige Teilkämpfe statt. In den Karpathen finden ebenfalls örtliche Kämpfe statt, die keinen stärkeren Einfluß auszuüben vermögen. In der Moldau sind dagegen jetzt starke russische Truppenkörper wahrzunehmen, die sich zur Unterstützung der Rumänen zurechtschieben, dabei aber bereits eine Deckung der beharabischen Flanke Rücksicht nehmen müssen. Sie werden dazu sowohl durch das drohende Erscheinen der Divisionen des General Arz von Straußenberg am Tölges- und Bekaspaß, als auch durch den Fall der Linie Konstanza-Cernawoda genötigt.

Die Kämpfe an den Ost- und Südflanken der transylvanischen Alpen, die wir bereits am Donnerstag dargestellt haben, halten immer noch starke rumänische Kräfte weiterzertelt fest. Ob dieser Gordon früher oder später reißt, oder eine Retablierung auf neuer rückwärtiger Grundlinie die rumänischen Truppen veranlaßt, sich allmählich vom Feinde zu lösen und in der allgemeinen Richtung Butarest-Buzen zu konzentrieren, bleibt abzuwarten. Nur starke russische Kräfte könnten die Front in den Außenstellungen besetzen.

So viel sich erkennen läßt, hat der Drud Falkenhayns an der Hauptstoßstelle bei Predeal und Dragoslavele zugenommen. Die Rumänen geben den Verlust von Predeal jetzt zu, indem sie die Kämpfe südlich des Ortes fixieren. Seit die Rumänen auf eigenem Boden sehten, kämpfen sie mit größter Standfestigkeit und beständig damit eine alte kriegsgeschichtliche Erfahrung.

Die Dobrubtschagruppe Madensens hat sich nach der Eroberung von Konstanza und Cernawoda durch rücksichtslose Verfolgung der zum Teil von der Hauptrückzugslinie abgeschnittenen russisch-rumänischen Dobrubtscharmee ausgezeichnet. Es scheint sich indes zu bestätigen, daß stärkere Teile der Russo-Rumänen in der Richtung Hirsowa entzogen konnten. Die Widerstandskraft der russo-rumänischen Armee in der Dobrubtscha dürfte aber doch gebrochen sein, und damit die rechte Flanke und der Rücken der rumänischen Hauptarmee dem Einfluß Madensens unterliegen, da schon die strategische Bedrohung über die Donau hinüber genügt, die Handlungsfreiheit der Rumänen in der Walachei zu lähmen. Welche Schlüsse die rumänische Heeresleitung daraus zieht — vorausgesetzt, daß sie immer noch selbständige Entschlüsse zu fassen hat — muß die Entwicklung der nächsten Tage lehren. Nicht ohne Grund haben wir bereits die letzte Betrachtung über die Kriegslage auf dem rumänischen Kriegsschauplatz mit den Worten geschlossen: „Wir werden sehen, ob die Rumänen sich auf den inneren Linien zusammenendrängen lassen, um, strategisch und taktisch beengt, eine Entscheidungsschlacht zu liefern, oder noch Bewegungsfreiheit genug besitzen, ihre Kräfte zu ballen und nach Gefallen zu schlagen oder ob sie nun doch noch aus der militärgeographischen Lage ihres Landes den richtigen Schluß ziehen und bei den Russen

Anlehnung suchen, um unter Aufopferung des größeren Teiles ihres Gebietes und Preisgabe ihrer selbständigen Rolle lediglich als rumänisches Kontingent der Entente zu sechten.“

Es ist begreiflich, daß die Entente unter diesen Umständen immer dringender an General Sarrail appelliert, um ihn zum Vormarsch anzutreiben, und es ist, wie wir wiederholt dargestellt haben, ebenso begreiflich, daß Sarrail seine Offensive nur stufenweise und stoßend zu entwickeln vermag, denn er befindet sich mit 350,000, ja, sagen wir selbst mit 500,000 Mann in keiner glücklichen Lage, da er seine Basis nicht zu verbreitern vermag. Was vor einem Jahre schon galt, daß nämlich die Aufnahme einer konzentrisch wirkenden Offensive von Saloniki her nur dann Aussicht auf Erfolg habe, wenn zugleich von anderen Punkten der Ägäischen Küste und der Adria her nach der Anlegung weitläufiger Grundstellungen und Vorratslager einheitlich angegriffen werden könne, das gilt heute in noch höherem Maße. Selbst die Eroberung von Monastir liegt noch in weitem Felde. Glaubt sie, so ist erst der erste, seitlich herausführende, also angreifbare Schritt zu einer Vorbewegung in der Richtung Uesküb getan. Da aber jeder Schritt vorwärts Sarrails Offensivkraft schwächt, so stumpft sich die Wirkung zur Offensive viel rascher ab als die der gegen Rumänien operierenden Armeen, die keine schmale maritime Basis hinter sich haben, sondern sich auf breiter Grundlage entfalten, des Feindes Hilfsquellen in Besitz nehmen und konzentrisch zum Angriff schreiten.

General Sarrail kann daher vorläufig nur entlastend wirken. In welchem Maße, das hängt von der Stärke der ihm gegenüberstehenden Truppen ab. Sein Vorgehen wirkt entlastend, wie die Angriffe an der Somme, im Karst, am Stochob und an der Karajowla entlastend wirken, nicht mehr und nicht weniger. Das kann sich dem Grade nach ändern, da ihm fortgesetzt Verstärkungen zufließen; der Augenblick, in dem seine Offensive unmittelbar operativ wirksam wird, ist aber noch nicht abzusehen, obwohl das Vorrücken der Salonagruppe Beachtung verdient und flankierend wirken kann.

Im Westen und Osten gewaltige Frontalschlachten mit Druck und Durchbruchabsichten und die elegante taktische Operation der Franzosen vor Verdun, auf dem Balkan ein gewaltiges Ringen um die Flanken im Bewegungskrieg und die weitblickenden strategischen Operationen der Deutschen und ihrer Verbündeten in der Dobrubtscha, daneben die schwerflüssige Offensive Sarrails, die jetzt indes durch die Fühlungnahme französischer und italienischer Kavallerie im Raume Korika-Bermeli eine Verlängerung ihres Umfassungsfügels erstreckt — mit diesen verwickelten Kampfhandlungen stellt sich heute einer der entscheidungsvollsten Augenblicke des europäischen Krieges vor.

Bern, 27. Okt. 1916.

H. S.